Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 2 (1908)

Heft: 10

Artikel: Georg Schibel: gew. Direktor der zürcherischer Anstalt für Blinde und

Taubstumme [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Heitung

Berausgegeben von Eugen Sutermeister in Munchenbuchfee.

2. Jahrgang Nr. 10 Erscheint am 1. und 16. jeden Monats. Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland: Fr. 4.20 mit Porto. Injerate: 30 Cts. die durchgehende Petitzeile. Druck und Berlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

1908 16. Mai

Beispiele jum "Unser Vater". V.

Die vierte Bitte: Unser täglich Brot gib uns heute.

Ein reicher Wirt sagte zu seinem Nachbarn, dem armen Weber: "Habt ihr denn unserm Herrgott gar so viel zu danken, weil ihr jeden Abend singt: Nun danket alle Gott? Euer Handwerk wirft wenig ab und ihr habt eine große Familie zu ernähren. Da muß es doch knapp genug bei euch hersgehen." — "Ist wohl wahr", sagte der Weber, "aber mit dem Danken verhält es sich so: Für das, was wir haben, danken wir Gott, weil es uns wohl tut. Und für das, was wir nicht haben, danken wir Gott, weil wir's nicht brauchen."

Salomo bat: "Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheidenes Teil Speise dahin nehmen." Sprüche 30, 8, 9.

Vor vielen Jahren lebte ein gelehrter Mann, Dr. Ziegler, der bat Gott um ein Amt und etwa 40 Gulden dazu, damit er Gott und Menschen ehrlich dienen und sich ernähren könne. Es geschah. Aber als er in die She getreten war, wollte es nicht mehr reichen. Da bat er Gott um 60 Gulden und wurde auch erhört. Wie er nun älter wurde, wollte es wieder nicht reichen. Da sagte er zu Gott: "Lieber Vater, ich habe von Abraham gelesen, daß er einigemal mit dir geredet hat, und du hast ihn in Gnaden erhört. Das habe ich auch ersahren. Ach, zürne nicht mit mir, ich will noch einmal mit dir reden (Vergleiche 1 Mose, 18, 22—33). Sib mir, was ich bedarf, so werde ich jederzeit genug haben." Bald darauf ershielt er alljährlich 150 und zulett 200 Gulden.

Georg Schibel

gew. Direktor der zürcherischen Anstalt für Blinde und Taubstumme (Schluß).

So erreichte Schibel mit dem 4. April 1896 den Beginn seines neun= zigsten Lebensjahres. Der nächste Winter brachte ihm unerwartete Leiden. Anfälle von Schüttelfrost drohten seine Kräfte langsam zu erschöpfen. Doch erholte er sich wunderbarerweise nach dreimonatlichen, ihm fast undewußt gebliebenen Leiden und konnte am 4. April 1896 seinen einundneun= zigsten Geburtstag im Kreise von Berufsfreunden in guter Gesundheit und fröhlichster Stimmung seiern. Nun erlitt er von Zeit zu Zeit kleine Schlagklüsse mit vorübergehender Sprachstörung und im Jahre 1898 erstrankte er an einer Lungenentzündung, von welcher er aber wieder genaß; doch geistig ging er langsam zurück, und bekam am 22. April 1900 einen stärkern Schlagkluß mit totalem Bewußtseinsverlust. Bon da an nahmen seine Kräste allmählich ab; am Sonntag, den 6. Mai (1900), nachmittags 1½ Uhr starb Schibel eines sansten Todes. Am 9. Mai wurde die sterbliche Hülle unter allgemeiner großer Teilnahme und Feierlichkeit nach dem Zentral riedhof gebracht. — Ich kann dieses Lebensbild nicht besser schließen, als mit dem Nachrus, den Herr Direktor Kull an das Ende der obengenannten Lebensbeschreibung geset hat: "Möge sich an Dir erfüllen das Wort: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die Viele zur Gerechtigskeit führen, wie die Sterne des Himmels."

Spätherbst.

Zum Cojährigen Amtsjubilaums bes 85jährigen Direktors J. G. Schibel am 13. Mai 1892, verfaßt von feinem taubstummen Schüler Rudolf Schmib.

Dahin, ach, find des Sommers Freudenspuren, Berrauschet ist des Jahres Wonnezeit; Berödet stehn die sonst belebten Fluren — Ein ernstes Bild von der Vergänglichkeit.

Berloren hat der Baum die Blätterfülle, Erbleichet ift der Wiesen schönes Grün; Den Himmel birgt die düstre Wolkenhülle, Der Pflanzen Wachstum ist nun ganz dahin.

Des Winters Boten toben durchs Gefilde, Begraben schon das Land in Schnee und Eis. Ein Schweigen herrscht im winterlichen Bilde, Weil nun erstarret jedes grüne Reis.

Doch in der Pflanzen stillem Mark da waltet Ein Weben und geheimes Lebenswehn; Ob alles auch erstorben und erkaltet, Es rüftet sich zu neuem Auferstehn. Sobald der Lenz mit erstem Wärmestrahle Beküsset unsre neuerwachte Flur, Zerstört das Leben seine Todesmale Und füllt mit neuer Schönheit die Natur.

Wenn in dem Spätherbst deiner Lebenstage Dein Aug', o Mensch, die Blätter fallen sieht, Wenn sich verändert deine Lebenslage, Die Lebensluft und Freude dir entslieht,

Wenn düster, gleich der finstern Nächte Grauen, Des Todes Majestät dich ernst umweht, Nicht einen Hoffnungsstrahl dein Aug' kann Dein Lebensstern im Meere untergeht: [schauen,

Dann sei getrost! Wie nach der Grabesstille Des Winters weckt der Frühling die Natur, So wecket dich in neuer Lebensfülle Ein ewger Frühling dort auf jener Flur.

Dort herrscht ein ew'ger Lenz in hehren Auen, Die mild durchdringt der ew'gen Sonne Strahl, Wo sel'ges Glück und Herrlichkeit wird schauen, Der fromm gewandelt hier im Erdental.

Meine Rundreisen bei Taubstummen im Sommer 1907.

Bon Gugen Sutermeifter. (Fortsetzung.)

Nach der Kückkehr in die Stadt und einem, obwohl sehr einsachen, doch teuren Abendessen suchten wir das Vereinslokal der Genfer Taubstummen auf, wo nach und nach sieben erschienen, mit denen wir uns ganz samos unterhielten. Keiner konnte deutsch und es reute mich recht, nicht fleißiger französische Bücher gelesen zu haben, da hätte ich mein ges